

Reisen ist eine Frage des Respekts

«forum»-Gespräch mit Globetrotter John Goldschmit

Periodisch liest man in der heimischen Presse Berichte über die unkonventionellen Weltreisen des 'Globetrotters' John Goldschmit: seine Expeditionen in die entlegensten Ecken des Globus haben weder mit Rekordsucht noch mit modischer Kilometerfresserei zu tun, eher schon mit einem ganz besonderen Fernweh, einem tiefen Bedürfnis nach ursprünglichen Erfahrungen mit fremden Menschen und entfernten Kulturen.

John Goldschmit, der beruflich zum technischen Planungsstab der Luxemburger Post gehört, schien uns der geeignete 'Experte' zu sein, um aus eigenem Erleben ein paar Begriffe rundum das Leitmotiv "Tourismus" zu klären, zu erweitern oder zurechtzustutzen. Die folgende Abschrift eines freien, ungezwungenen Gesprächs mit dem 'Globetrotter' ist die integrale Wiedergabe einer Bandaufnahme: dieser Hinweis soll verdeutlichen, dass wir vor allem den Gesprächscharakter wahren wollten.

Zum Tourismus-Begriff

FORUM: Wahrscheinlich kann man nicht von einem globalen Tourismus-Begriff ausgehen. Es gibt verschiedene Definitionen von "Tourismus". Könntest Du kurz Deine eigenen Ideen dazu formulieren, vor

allem, welche Konsequenzen die unterschiedlichen Annäherungen zum Tourismus haben können?

GOLDSCHMIT: Fast könnte man sagen: es gibt soviele Formen von Tourismus wie Leute, die in der Welt umherreisen. Der Fächer reicht von Urlaubern, die sich sommersüber am Strand ausruhen oder im Win-

ter zum Schiurlaub fahren, bis zu den sogenannten Globetrottern. Es gibt also eine grosse Bandbreite von touristischen Möglichkeiten.

FORUM: Eine kurze Zwischenfrage: Gibt es Deiner Ansicht nach so etwas wie eine "Idealform des Tourismus"?

GOLDSCHMIT: Ich würde sagen, jeder sollte auf die Art reisen oder Tourismus betreiben, die ihm persönlich am meisten bringt. Die einzige Einschränkung wäre, dass Tourismus gleich welcher Art nicht dazu führen darf, dass die Einheimischen in den Gastländern unter dem Tourismus zu leiden haben.

Am Beispiel der Costa Brava etwa lässt sich zeigen, was hiermit gemeint ist. Sobald die Einheimischen sich garnicht mehr heimisch fühlen im Touristenzustrom, sobald ihre eigene Heimat sich in Gettos und Kolonien verwandelt, trägt der Tourismus nur mehr zur Entfremdung bei. Wer beispielsweise in der Hauptsaison in Spanien eine spanische Zeitung kaufen möchte, kann sich ortsweise nur mehr die BILD-Zeitung zulegen. Dann fällt auf, dass das Dienstpersonal in den Hotels und Restaurants praktisch nur mehr in deutscher Sprache mit den Gästen verkehrt, in anderen Worten: unter dem Druck der touristischen Industrie verlieren die Einheimischen ihre Authentizität. Ich denke, an diesem Punkt nimmt der Tourismus kriminelle Formen an.

FORUM: Im Grunde genommen heisst "Tourismus" ja, dass sich einzelne oder Gruppen aus ihrem eigenen Milieu in ein anderes, fremdes Milieu bewegen. Welche minimalen Verhaltensweisen oder Einstellungen gegenüber dem fremden Milieu müsste man vom Touristen verlangen?

GOLDSCHMIT: Die Grundeinstellung -und dies gilt wirklich für alle Formen von Tourismus- wäre, dass der Tourist sich dem jeweiligen Gastland anpasst und nicht darauf wartet, dass sich dieses Land seinen eigenen Gewohnheiten unterwirft. Immer wieder begegnet man krassen Beispielen, wie diese Anpassung einfach verweigert wird. So bestehen beispielsweise unsere deutschen Nachbarn darauf, in Spanien ihren Hamburger oder ihre typischen Biergärten wiederzufinden, weil sie sich nicht von zuhause entfremdet fühlen möchten. Soweit darf der

Einfluss des Tourismus nicht reichen. Kein Land sollte durch die Zureise von Touristen und durch den Einfluss der Besucher seinen eigenen Charakter einbüßen.

FORUM: Daraus könnte man schlussfolgern, dass Tourismus immer eine Art offene Entdeckung anderer Kulturen und anderer Zivilisationsformen sein sollte, und dass der Tourist vor allem Lernbereitschaft aufbringen muss.

GOLDSCHMIT: Hier möchte ich nun allerdings unterscheiden zwischen reinem Tourismus einerseits, und Reisen andererseits. Reisen ist zwar auch eine Form von Tourismus, aber wer reist, tut es jedenfalls mit der Absicht, andere Mentalitäten kennenzulernen, andere Naturlandschaften beispielsweise auch. Er tut es, um sich selber Denkanstösse zu verschaffen, um vielleicht etwas weniger engstirnig zu denken und seine Scheuklappen abzulegen.

In diesem Sinn sollte man sich schon von den Besonderheiten eines Gastlandes beeindrucken und beeinflussen lassen und auf jede Arroganz verzichten. Arrogant ist beispielsweise die Einstellung von Westeuropäern, die allen Ernstes fragen: Was sollte ein südamerikanisches Land uns hochentwickelten Menschen denn noch zu bieten haben? Dabei können gerade die naturverbundenen Völker, die sogenannten "unzivilisierten Menschen" uns Europäern sehr viel beibringen. Wesentlich ist also, beim Reisen Augen und Ohren offenzuhalten und zu versuchen, Neues zu erfahren. Dies setzt natürlich auch eine grosse Aufnahmebereitschaft voraus. Um zu lernen, muss man zunächst zuhören können und nicht darauf aus sein, sich selber ständig in den Mittelpunkt zu rücken.

FORUM: Es scheint eher eine Ausnahme zu sein, dass Touristen wirklich Respekt aufbringen vor der Bevölkerung des jeweiligen Gastlandes. Hier stellt sich gleich die Frage: Warum ist das so? Kommt es daher, dass Touristen im Grunde genommen nie gelernt haben, über sich selbst und über ihr Milieu hinauszusehen und überhaupt offen zu werden für andere Einflüsse und andere Kulturen?

GOLDSCHMIT: Ich könnte mir vorstellen, dass durch unsere Erziehung in dieser Hinsicht ein bedeuten-



des Handikap entsteht. Wir neigen dazu, uns selber als Nabel der Welt zu betrachten, unsere Meinungen, unser Denken und unsere Mentalität als die einzig richtigen einzustufen. Alles, was es sonst noch um uns herum gibt, ist zwar nett zu sehen, Folklore, Zaubertänze und dieser ganze Zauber, aber im Grunde herrscht ein gewisser Egozentrismus vor.

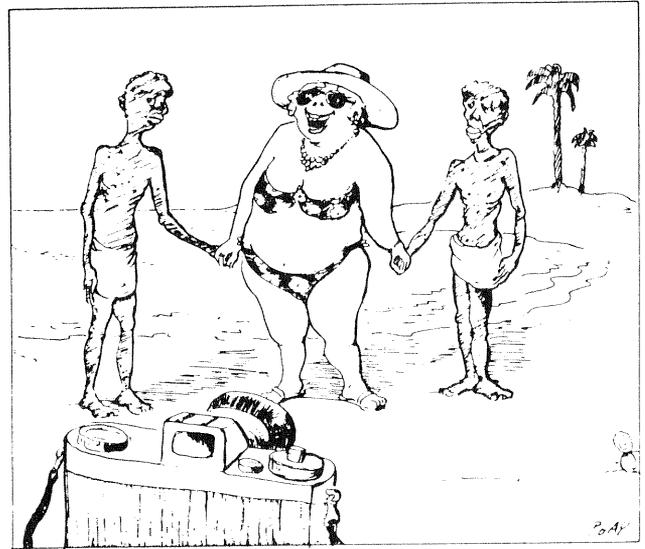
Aus dieser Einstellung kommt dann das Desinteresse an anderen Ländern und anderen Völkern. Es ist zwar angenehm, ein anderes Land kennenzulernen, aber hier hört auch schon bei den meisten die Auseinandersetzung mit dem Fremden auf. Dies ist allerdings nicht nur eine Erscheinungsform von uns sogenannten "Zivilisierten", umgekehrt stellt man auch fest, dass Fremde an unseren Lebensweisen oft im gleichen Mass desinteressiert sind. Dies ist eine weitverbreitete Krankheit.

FORUM: Anders gesagt: Der Tourismus aktualisiert eine Mentalität, die in den Reisenden steckt, lange bevor sie eine Reise antreten. Es handelt sich hier also nicht um ein Phänomen, das besonders an den Tourismus gebunden wäre. Könntest Du nicht trotzdem versuchen, eine Art Idealform von Tourismus zu entwerfen? Welche Voraussetzungen müsste der "ideale Tourist" erfüllen?

GOLDSCHMIT: Die Grundhaltung liesse sich ganz einfach in einem Wort zusammenfassen: Respekt. Respekt ist ja in einer bestimmten Weise Zuneigung, Liebe. Wer vor anderen Respekt hat, mutet ihm garnicht zu, sich von aussen etwas aufdrängen zu lassen, was er garnicht will. Vielmehr achtet man dann die Menschen des Gastlandes in ihrem ursprünglichen Milieu voll und ganz.

Respekt wiederum bedingt dann eine ganze Reihe von Einstellungen, beispielsweise: zuhören können, sich einfühlen können, nicht unbedingt immer wieder den "überlegenen Europäer" hervorkehren. Dies beginnt schon bei Kleinigkeiten: muss der Tourist sich unbedingt beschweren über ein Essen, das nicht ganz nach seinem Geschmack ist, oder etwa über einen Bus, der nicht hundertprozentig pünktlich eintrifft? Eine weitere Voraussetzung wäre, einzusehen, wo die Unterschiede zwischen den Zivilisationsformen liegen. Es ist bekannt, dass es den allermeisten Menschen nicht so gut geht wie uns Westeuropäern. Sie verfügen also auch nicht über die gleichen Reise- und Bewegungsmöglichkeiten wie wir. Reisen per Flugzeug, Aufenthalte in teuren Hotels sind für die allermeisten unerschwinglich.

Wer also in einem fremden Land das Volk wirklich kennenlernen möchte, verzichtet auf die gewohnten Bequemlichkeiten und passt sich auch den Verkehrs- und Umgangsformen der jeweiligen Bevölkerung an. Dazu eine kleine Anekdote: auf einer Chile-Reise machte mir einmal ein deutscher Tourist Vorwürfe über meine Art, zu reisen. Er fand es einfach verrückt, dass ich alle Strapazen auf mich nahm, um mich wirklich unter die Bevölkerung zu mischen. Er lege sich ganz anders an, um die "kleinen Leute" kennenzulernen: er quartierte sich überall in den teuersten Hotels ein und rede doch vorzugsweise mit dem Portier. Originalton: "Der Portier gehört zum sogenannten einfachen Volk, und dieser Mann kann mir ganz genau berichten, was im Lande vor sich geht." Ich habe ihm geantwortet, dass er in diesem Fall wohl besser zuhause bleiben und sich über Fernsehmagazine wie 'Auslandsjournal' informieren solle, weil Reisen ohne Kontakte mit den Menschen ganz einfach überflüssig ist. Leider ist der Glaube stark verbreitet, es genüge, in einem fremden Land einmal an einem Folkloreaabend



„Nun macht euch mal dünn Kinderchen, damit wir auch alle draufkommen!“

teilzunehmen, um Land und Leute kennenzulernen. Wichtig ist vielmehr, eine Zeitlang mit den Menschen zusammenzuleben, um ihre Lebensart tatsächlich zu erfassen.

Dies setzt natürlich voraus, dass vor allem wir Europäer von unserer hohen Warte herabsteigen und uns auf die Menschen eines bestimmten Landes voll einlassen. Das hat mit Anbiederung von vorneherein nichts zu tun, es geht nicht darum, uns forciert "auf eine Stufe mit ihnen setzen zu wollen". Natürlich muss man umgekehrt in armen Ländern zunächst eine Art falsche Bewunderung überwinden, die Einheimische oft für uns Europäer haben: sie nehmen ganz einfach an, dass wir reichen Europäer mit einer einfachen Lebensweise nicht zu befriedigen sind und bemühen sich, uns mehr zu bieten, als sie eigentlich aufbringen können. Es liegt an uns, ihnen zu zeigen, dass wir als Reisende oder als Touristen durchaus bereit sind, ihre Lebensweise anzuerkennen und sie mit ihnen zu teilen.

FORUM: Du hast eben eine Reise nach Chile erwähnt. Dazu die Frage: Impliziert der Respekt vor dem chilenischen Volk in diesem Fall nicht auch eine aktive Solidarität mit den Menschen, die in einer Diktatur unterdrückt werden? Oder sollte der Tourist sich aus politischen Entwicklungen ganz einfach heraushalten?

GOLDSCHMIT: Das ist eine sehr schwierige Frage. Wer reist, kann einfach nicht neutral bleiben. Zumal wer mit den Menschen des Gastlandes zusammenlebt, kann es sich garnicht leisten, sich an wesentlichen Problemen ihrer Lebensweise vorbeizumogeln. In manchen Ländern habe ich aus erster Quelle alle Brutalitäten von Folterregimen erlebt. Man ergreift hier einfach Partei.

Andrerseits ist es natürlich eine relativ gefährliche Angelegenheit, sich in bestimmten Ländern in bestimmten historischen Augenblicken konkret zu engagieren, beispielsweise gegen eine autoritäre Regierung. Ich habe es bisher immer vermieden, die Konfrontation zu suchen, und trotzdem wurde ich immer wieder in die ganzen politischen Auseinandersetzungen hineingezogen. Ich wurde einmal ins Gefängnis gesteckt, mehrmals wurde ich von der Polizei verhaftet und verhört. Dies war für mich wiederum eine sehr wichtige Erfahrung, weil ich so aus erster Hand die Zustände in Unrechtsregimen beurteilen konnte.

hält und Respekt vor der lokalen Bevölkerung aufbringt. Der hauptsächliche Grund, warum ich ausgedehntere Reisen unternehme, ist, dass ich im Augenblick noch physisch in der Lage bin, dies zu tun. Ob ich in zehn oder zwanzig Jahren das überhaupt noch tun kann, weiss ich nicht. Es ist also für mich keine Frage des Snobismus, ob ich weit reise, sondern einfach eine nüchterne Überlegung: ich sage mir, dass es jetzt eben noch zu machen ist.

FORUM: Man stellt einen Trend fest, im Urlaub unbedingt gleich ins Ausland zu reisen. Wer nicht mindestens über die Landesgrenzen fährt, hat keinen Schein. Hängt dies nicht auch mit dem ganzen Konkurrenzkampf in unseren hochindustrialisierten Ländern zusammen, einem Konkurrenzkampf, der via Tourismus reproduziert wird? In anderen Worten: wird der tägliche Konkurrenzkampf nicht auf den Urlaub übertragen, indem die Leute so weit wie möglich reisen wollen und gleichzeitig oft einen enormen Stress in Kauf nehmen?

GOLDSCHMIT: Ich kenne Leute, die es rundkriegen, etwa eine vierzehntägige Südamerikareise hinter sich zu bringen, und am Ende in jeder grösseren Stadt des Subkontinents waren, und sei es nur einen halben Tag lang. Hier geht es oft nur darum, im nachhinein berichten zu können: Ich war in Rio, oder in Sao Paulo, auch wenn der Reisende von der jeweiligen Stadt nur das Flughafengelände und die Wegstrecke bis zum Hotel gesehen hat.

FORUM: Eine Frage zur sozialen Dimension des Tourismus. Wer nicht viel Bildung genossen hat, bleibt eigentlich sein ganzes Leben lang in einem sehr kleinen Rahmen gefangen, wo vor allem auch die Begriffe fehlen und man sich daher vieles einfach nicht vorstellen kann. Nutzt die Tourismus-Industrie nicht auch gezielt dieses Bildungsdefizit aus, indem sie den Leuten vorgaukelt, ein touristisches Pauschalangebot könne vierzehn Tage lang grossartige Glücksgefühle hervorrufen, während oft das Gegenteil der Fall ist?

GOLDSCHMIT: Richtig. Aber man findet sogenannte kultivierte Menschen, die sich auf ihren Reisen weit schlimmer benehmen als sogenannte ungebildete Menschen. Wahrscheinlich sind eben viele durch ihre Schulbildung in mancher Hinsicht verdorben. Oft benehmen sie sich arrogant, kommen sich besser vor als andere, und genau diese Leute machen im Ausland viel kaputt, indem sie den Einheimischen zu verstehen geben: Ihr seid zwar nette Leute, aber wir sind euch haushoch überlegen, wir besitzen das grosse Wissen, das werdet ihr nie erreichen.

FORUM: Oft wundert man sich, dass Urlauber mit einer unwahrscheinlichen Regelmässigkeit jahrzehntelang ihren Urlaub am gleichen Ort im Ausland verbringen. Es fragt sich, ob hier nicht wieder ein neuer Zwang entsteht, Ferien oder Urlaub unbedingt in einem bekannten Rahmen zu absolvieren?

GOLDSCHMIT: Ich kann mir vorstellen, dass solche Urlauber sich trotzdem wohlfühlen, zum Teil daher, weil sie an einem bestimmten Ort eine Reihe Verbindungen und Freundschaften aufgebaut haben. Aber auch hier kommt wieder die Angst zum Vorschein, Neues kennenzulernen. Irgendein bekannter Autor hat einmal geschrieben: Wer neue Horizonte kennenlernen möchte, muss notgedrungen den alten Strand verlassen. Das bedeutet, dass man hinter sich Brücken abbricht und in eine Richtung geht, von der man nicht weiss, was dabei herauskommen kann

und was einen erwartet. Es handelt sich hier einfach um die Unsicherheit der Menschen bei der Konfrontation mit neuen Erfahrungen. Denn dies setzt unter Umständen voraus, dass man sich selber in Frage stellt. Und das ist nicht unbedingt erwünscht.

Vom Mut, den alten Trott aufzugeben

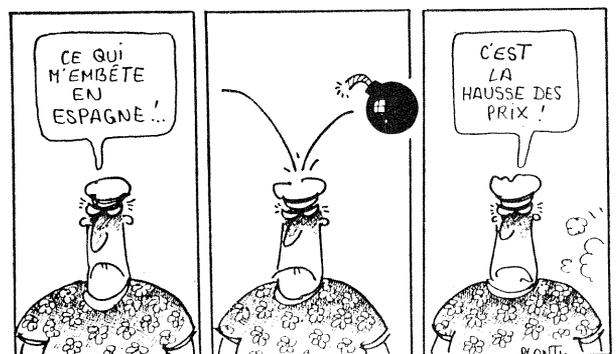
FORUM: Wie stehst Du denn nun zum Risiko? Du hast ja die unwahrscheinlichsten Orte in der ganzen Welt besucht: woher kam bei Dir überhaupt der Antrieb, zu reisen?

GOLDSCHMIT: Schon bei den Pfadfindern entstand bei mir die Lust am Reisen, im Alter von 11 Jahren. Das war für mich eine sehr lehrreiche Angelegenheit. Als Pfadfinder hatte ich ohnehin nie viel Geld zur Verfügung, also musste ich notgedrungen auf eine billige Art und Weise reisen, und mich auch ziemlich mit den Menschen vermischen, überall wo ich mich aufhielt.

Das brachte mich dann auf den Geschmack. Später habe ich das Reisen systematischer ausgebaut. Zuerst reiste ich in Europa umher, später kamen dann andere Kontinente hinzu. Natürlich gehört zu dieser Art des Reisens eine gewisse Risikofreudigkeit. In Südamerika habe ich beispielsweise eine Niere verloren. Trotzdem hat das meine Reiselust nicht beeinträchtigt.

FORUM: Kann man sagen, dass Reisen für Dich an einem bestimmten Punkt eine Art Sucht geworden sind, und dass Du ganz einfach auf Deine Expeditionen nicht mehr verzichten kannst? Entsteht eine solche Sucht nicht auch besonders in einem Milieu wie hierzulande, wo eine grosse Gemütlichkeit und Ruhe herrscht, und wo nicht viel Weltumwerfendes passiert?

GOLDSCHMIT: Ich stelle die Lust am Reisen einfach über alle Unbequemlichkeiten und über alle schlechten Erfahrungen, die ich während des Reisens machen kann. In Mexiko landete ich beispielsweise einmal im Gefängnis. Trotzdem würde es mir im Traum nicht einfallen, jetzt zu verkünden: Mexiko ist das allerletzte, geht um Gotteswillen nie in dieses Land!



Ich finde im Gegenteil, dass Mexiko ein äusserst beeindruckendes Land ist, und zu diesem Eindruck hat vielleicht gerade die negative Erfahrung beigetragen, die ich in diesem Land gemacht habe.

FORUM: Heisst das, dass Du diese egoistische Mentalität, die uns alle irgendwie kennzeichnet, durch Deine ausgedehnten Reisen nach und nach verloren

Hast? Indem Du Dich in die Haut der Menschen hineinversetzen lernst, die Du auf Deinen Reisen besuchst?

GOLDSCHMIT: Oft ist das natürlich nicht einfach. Denn je weiter man sich von seiner Heimat entfernt, umso mehr dringt man in exotische und unbekannte Verhältnisse ein. Das bringt mit sich, dass man immer grössere Mühe hat, zu begreifen und sich einzufühlen. Man wird dann wirklich mit Dingen und Zuständen konfrontiert, denen man in einer ersten Reaktion das Verständnis verweigert.

Weil wir Europäer sind und Luxemburger, denken wir auch in Luxemburger Kategorien. Und wir laufen immer automatisch Gefahr, unser Denken auf andere Völker zu applizieren. Uns würde beispielsweise im Traum nicht einfallen, unser Monatsgehalt innerhalb von fünf Tagen auszugeben. Wir stellen uns einen Haushaltsplan auf und sorgen dafür, dass wir mit unserem Gehalt einen ganzen Monat lang auskommen.

Ich habe Südamerikaner kennengelernt, die innerhalb weniger Tage ein Monatsgehalt draufmachen. Als Luxemburger neigt man jetzt dazu, solche Menschen für hirnerbrannt zu halten. Hier muss dann die Toleranz spielen -übrigens auch ein wichtiger Begriff in diesem ganzen Zusammenhang-: erstens können diese Menschen mit ihrem Leben anfangen, was sie wollen, und sie tragen ja auch aus eigener Verantwortung heraus die Konsequenzen ihres Handelns.

Toleranz, Engagement, Solidarität

FORUM: Du hast eben die Toleranz angesprochen. Wie weit soll oder kann diese Toleranz beim Reisenden gehen? Nehmen wir das Beispiel Spanien. Hierzulande und in den umliegenden Ländern wird seit einigen Jahren sehr heftig polemisiert gegen den Stierkampf in Spanien. Wie würdest Du Dich vor Ort verhalten? Hast Du am Stierkampf nichts auszusetzen, mit dem Argument, dass es sich hier um eine Tradition handelt, die aus dem gesamten Volkscharakter



kommt, oder vertrittst Du in diesem Fall auch den Standpunkt, dass es sich hier um Tierquälerei handelt, die unzulässig ist?

GOLDSCHMIT: Also, es handelt sich um Tierquälerei. Andererseits sage ich mir: in unseren eigenen Ländern gibt es auch Bereiche, die zu Kritik Anlass geben. Und ich frage mich, mit welchem Recht wir uns anmassen, Urteile abzugeben über die Gewohnheiten und Bräuche anderer Völker? Es fällt mir im Traum nicht ein, mich darüber aufzuregen, dass in bestimmten indischen Religionsgemeinschaften nach dem Tod eines Mannes die Witwe miteingeäschert wird. Betrachtet man diese Vorgänge rein objektiv -aus unserer Sicht-, müsste man dazu sagen: das ist nicht in Ordnung. Trotzdem handelt es sich hier um das Leben der Inder, und man muss diesen Menschen einfach zugestehen können, so zu leben, wie sie es für richtig halten. Mit welchem Recht verlangen wir, dass sich hier etwas ändert?

FORUM: Im gleichen Kontext vielleicht ein schlimmeres Beispiel: die europäische Frauenbewegung hat die in Afrika gängige Folter der Klitorisverstümmelung angeprangert. Lässt sich Dein Standpunkt auch noch auf eine solche Praxis anwenden?

GOLDSCHMIT: Hier handelt es sich zwar auch um einen Brauch bestimmter afrikanischer Regionen. Aber hier spiele ich nicht mehr mit. Wahrscheinlich könnte ich konkret nichts dagegen tun, aber hier bin ich der Meinung, dass es sich um einen Konflikt zwischen Klassen handelt, also zwischen Männern und Frauen. Dies betrachte ich nun nicht mehr als Landesbrauch, denn hier geht es darum, dass eine Klasse -die Männer- versucht, eine andere Klasse -die Frauen- kleinzuhalten. Ich bin beispielsweise auch kategorisch dagegen, dass in Südamerika ein paar reiche Familien ein ganzes Volk unterdrücken. Das gehört nicht mehr in den Bereich des Brauchtums. Hier handelt es sich schlicht und einfach um Ungerechtigkeiten.

FORUM: Das heisst auch, dass Du beispielsweise zum 'machismo' in den lateinischen Ländern oder zur überlegenen Stellung des Mannes in der Türkei eine differenziertere Einstellung hast? Auch wenn die entsprechende Mentalität aus einem ganzen historischen oder religiösen Kontext entstanden ist?

GOLDSCHMIT: Nein, da bin ich nicht bereit, mitzuspielen. Der 'machismo' beispielsweise ist in den erwähnten Ländern und anderswo augenscheinlich. Er äussert sich so brutal, dass man einfach nicht die Augen verschliessen kann. Gleichzeitig bin ich allerdings der Ansicht, dass der 'machismo' sich in unseren Gegenden zwar subtiler äussert, aber trotzdem krasse Ausmasse annimmt. Die Südamerikaner etwa erlauben sich ja auch nicht, unsere europäische Frauenfeindlichkeit zu kritisieren.

FORUM: In der ganzen Auseinandersetzung über das Wahlrecht für Immigranten in Luxemburg fiel ein Leserbrief im "Luxemburger Wort" auf, in dem folgender Satz stand: "Wieso sollen diese Ausländer das Wahlrecht erhalten, die haben ja garnicht gelernt, was Demokratie ist, die haben ja zeitlebens unter einer Diktatur gelebt." Was hältst Du von einer solchen Ausserung?

GOLDSCHMIT: Dies ist ein reines Zweckargument. Was man einem Menschen anerkennen hat, kann man ihm auch wieder abgewöhnen. Eine Diktatur ist ja nichts Angeborenes. Eine Diktatur wird den Menschen aufgezogen. Dieser Satz ist einfach ein Paradebeispiel dieses anmassenden, arroganten Denkens, das wir uns gegenüber andern Völkern herausnehmen. Oft

Allgemein würde ich meinen Auftrag als Globetrotter eher darin sehen, hierzulande Bürger zu sensibilisieren aufgrund von Erlebnissen und Erfahrungen in Unrechtsregimen. Das ist natürlich unwahrscheinlich schwierig. Einmal führte ich hier in Luxemburg eine Dia-Serie über Mittelamerika vor und berichtete als Augenzeuge über die Verhältnisse in mehreren Ländern. Im Anschluss an die Vorführung musste ich mir von verschiedenen Zuschauern vorhalten lassen, bei meiner Schilderung doch stark übertrieben und die Dinge viel zu schwarzweiss dargestellt zu haben. Mir wurde nahegelegt, mich bei der Beurteilung der Zustände in Mittelamerika doch lieber etwas zu mässigen. Natürlich ist es für manchen höchst unbequem, mit Tatsachen konfrontiert zu werden. Wer etwa die mittelamerikanische Realität ehrlich zur Kenntnis nimmt, muss sich eingestehen, dass unsere Haltung in dieser Frage oft ganz einfach nicht in Ordnung ist und dass wir durch unsere Passivität zum Unrecht beitragen. Sich selber in Frage stellen, Haltungen revidieren, ist natürlich für jeden ein schwieriger Prozess. Eine andere Reaktion ist diese: man argumentiert, die Länder Mittelamerikas seien alles in allem nicht so schlimm dran, wenn man die politischen Umstände mal ausklammert. Und mit einer gelegentlichen Geldspende aus Europa liesse sich vieles schon zurechtbiegen...

FORUM: Das heisst, dass Leute, die so reagieren, sich nicht in die konkrete Situation hineinversetzen können, die Du erlebt hast. Unsere Frage: Tourismus spielt sich in der Regel während einer Zeitspanne ab, wo die allermeisten Menschen sich entspannen wollen oder sogar müssen, weil die Arbeitsteilung bestimmte Zeiträume für Urlaub vorsieht. Hast Du nicht den Eindruck, dass durch die Trennung von Arbeits- und Urlaubszeit ganz einfach das ganze Getto, in dem arbeitende Menschen das ganze Jahr über stecken, für eine kurze Zeitspanne integral in ein fremdes Land verlagert wird? Förmlich in eine andere Kulisse versetzt, ohne dass die Möglichkeit besteht, aus diesem Getto auszubrechen und sich mit dem zu beschäftigen, was im Urlaubsland passiert?

GOLDSCHMIT: Hier handelt es sich um den sogenannten Breitband-Tourismus. In diesem Fall haben die Touristen von vorneherein garnicht den Anspruch, sich in eine andere Wirklichkeit hineinzusetzen. Zuhause haben sie Probleme genug, und im Urlaub möchten sie ganz einfach abschalten und mit garnichts mehr konfrontiert werden. Hier liegt meiner Ansicht nach einer der Gründe dieses kollektiven Desinteresses an den Gastländern.

Trend-Tourismus oder kreative Erholung

FORUM: Hier könnten wir vielleicht kurz über den Begriff "Erholung" reden. Erholung kann ja wohl nicht bedeuten, dass man sich lediglich in einem anderen Rahmen befindet, wo man unter Umständen einen noch grösseren Stress auf sich lädt als zuhause?

GOLDSCHMIT: Ich kann hier nur von meinen eigenen Erfahrungen reden. Ich kann mir vorstellen, dass etwa ein Manager-Typ, der hierzulande im Beruf unter dauerndem Stress leidet, im Urlaub einfach Ruhe braucht. Für mich ist die beste Erholung zunächst der Tapetenwechsel. Es geht mir nicht darum, mich einfach nur auf die faule Haut zu legen und untätig zu sein. Eines meiner Ziele beim

Reisen ist, zu vermeiden, dass man auf die Dauer hier in unseren Ländern entschläft. Diese Tendenz zeigt sich sehr stark. Auf der Stelle treten, sogar zurückfallen, nicht weiterkommen ist eine gängige Erfahrung, die man daheim machen muss. Um in irgendeiner Form zu evolvieren, ist das Reisen eine wichtige Voraussetzung.

FORUM: Dies hängt mit einer bestimmten Lebensauffassung zusammen. Kann man sagen, dass viele Menschen sich mit einem Minimum an Lebenserfahrung zufriedengeben, auch, weil sie es nie anders gelernt haben, und dass andererseits das Leben insgesamt erst richtig interessant wird, wenn man versucht, möglichst intensiv möglichst viel zu erleben?

GOLDSCHMIT: Natürlich trifft jeder eine Wahl für sein eigenes Leben, oder seine Lebensgestaltung. Vielen Leuten genügt eben die Anstrengung, ihren Lebensstandard abzusichern und beizubehalten, ohne irgendwie weiterkommen zu wollen. Jeder soll natürlich auf seine Weise glücklich werden. Ich finde eine solche Einstellung eher schade, denn das Leben kann eben weit interessanter sein. Jedes einzelne Leben bietet einen unwahrscheinlich grossen Fächer von Möglichkeiten an. Jeder einzelne greift vielleicht zwanzig oder dreissig Möglichkeiten heraus, die er konkret "erlebt". Darüber hinaus sollte man allerdings den Anspruch haben, soweit wie möglich auch andere Möglichkeiten zu nutzen. Das ist eine Frage des Anspruchs.

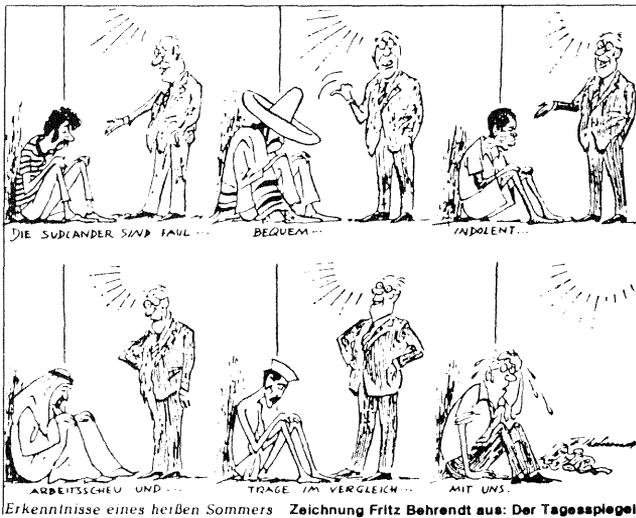
FORUM: Von irgendwoher muss ja nun der Anstoss kommen, sein Leben kreativ anzugehen. Problematisch ist, dass man über den Tourismus auf einen kreativeren Kurs stossen könnte, und dass diese Gelegenheit eben meist verpasst wird.

GOLDSCHMIT: Zum guten Teil trägt unsere Erziehung Schuld an diesem Manko. Bei Jugendlichen beispielsweise kann man beobachten, dass sie etwa während ihrer Schulzeit durchaus bereit sind, interessante Reiseformen zu erproben. Aber sobald sie über mehr Geld verfügen, hört diese Bereitschaft abrupt auf und sie orientieren sich plötzlich an den vorgestanzten Formen des Massentou-



rismus. Es ist schwierig, Leute, die nicht aus eigener Erfahrung die unheimliche Bereicherung bei langen Reisen nachvollziehen können, zu überzeugen, es mal mit anderen Reise- und Tourismusformen zu versuchen.

FORUM: Könnte man sagen, dass dieser Mangel an Kreativität auch mit den augenblicklichen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Perspektiven zusammenhängt, d.h. dass heute die Spielräume immer enger werden und keiner mehr so recht einseht, wieso es noch einen Sinn haben sollte, sich aufzuraffen und sein Leben kreativer anzupacken? Haben wir heute nicht mit einer Situation zu tun, in der die meisten versuchen, eben so schnell wie möglich noch ein bisschen zu genießen und ansonsten nur mehr den Ausblick haben, dass in nächster Zukunft ohnehin nur Schlimmes auf uns zukommt?



GOLDSCHMIT: Tatsächlich stellt man eine weitverbreitete Form von Resignation fest. Zunächst einmal dreht jeder unfreiwillig in einem Rad, und wer längere Zeit in dieses Rad eingespannt bleibt, riskiert, garnicht mehr ausbrechen zu können. Dies ist einer der Gründe, warum ich versuche, regelmässig -ungefähr alle zwei Jahre- auszubrechen: genau, um diesen Teufelskreis zu unterbrechen. Nach einer längeren Reise steigt man zwar wieder ins Rad ein, aber dadurch, dass man sich periodisch dem Lauf der Dinge widersetzt und eine völlig andere Lebensform durchspielt, lässt man sich nicht zu sehr in die Abhängigkeit hineinzerren.

FORUM: Für uns Europäer ist Tourismus offensichtlich in erster Linie eine Frage der Geldverwertung. Bleiben unsere Köpfe nicht oft einfach verschlossen für andere Dimensionen des Reisens? Etwa, dass es nicht nur darum geht, wie ich mein Geld günstig in Urlaubsangeboten anlege, sondern dass Tourismus eben auch nicht-materielle Vorteile hat?

GOLDSCHMIT: Es gibt eine Art Modernismus, eine Mode, zu reisen, sich in andere Länder zu begeben. Weil es jeder tut, will (oder muss) man es eben auch tun. Irgendwie kommt man sich benachteiligt vor, wenn der Nachbar von Teneriffa erzählt, und man kann ihm nichts Ebenbürtiges dagehalten.

FORUM: Oft hört man den Vorwurf, Massentourismus sei eine Abspeisung des "breiten Volkes", und trotzdem handelt es sich ja auch wieder um die sogenannten kleinen Leute, die auf touristische Pauschalangebote eingehen. Ist es für diese Leute nicht oft unmöglich, sich von ihrer ganzen sozialen und kulturellen Lage her Individualtourismus überhaupt einmal vorzustellen, zu planen und durchzuführen?

GOLDSCHMIT: Unmöglich ist es nicht. Die einzige Voraussetzung für eine kreative Haltung ist die Denkbereitschaft. Wer sein Leben nicht eigenständig gestalten kann, aus Phantasielosigkeit, bleibt zeitlebens ein Herdentier. Wer es nicht fertigbringt, eine eigene Meinung zu haben und diese konsequent und konkret durchzusetzen, rennt immer nur den andern hinterher.

FORUM: Nun ist ja eben die Unterdrückung der Phantasie ein wichtiges Element, um die Menschen gefügig und abhängig zu machen. Der Vorwurf der Phantasielosigkeit kann also nicht an die Menschen gehen, die keine Phantasie aufbringen, sondern an jene, die ihre Phantasie verhindern. Ist dies nicht eine Frage von Strukturen, von Entwicklungen, von Systemen?

GOLDSCHMIT: Ich bin überzeugt, dass viele umdenken würden, wenn sie einmal konkret an alternativen Reiseformen schnuppern könnten, wenn sie einmal praktisch eine andere Reiseerfahrung machen könnten.

FORUM: Spielt nicht auch eine gewisse Angst vor dem Fremden eine Rolle? Vor Ort, in der Heimat, schlägt diese Angst sich beispielsweise nieder in einer fremdenfeindlichen Mentalität. Kann dies nicht ein Grund sein, warum sich viele ganz einfach abkapseln, wenn sie im Urlaub massiv mit fremden Verhältnissen konfrontiert werden?

GOLDSCHMIT: Sicher handelt es sich hier um einen Ausdruck von Unsicherheit. Hinzu kommen andere Probleme: das Desinteresse an fremden Ländern führt dazu, dass die wenigsten sich beispielsweise die Mühe geben, eine Fremdsprache zu lernen. Dies ist ein bedeutendes Hindernis, wenn es darum geht, in Kontakt mit Fremden zu treten. Wer mit den Einheimischen eine Zeitlang zusammenleben möchte, muss wenigstens einige Elemente ihrer Sprache beherrschen.

FORUM: Kommt nicht auch erschwerend hinzu, dass wir Luxemburger eher ein kühles, "nordisches" Temperament haben und unsere Gefühle nicht so leicht in Kontaktfreudigkeit umsetzen können wie etwa Südländer? Neben der verbalen Kommunikation gibt es ja auch eine sehr intensive nicht-verbale Kommunikation. Haben wir nicht als Luxemburger besondere Schwierigkeiten, beispielsweise in Portugal oder Italien die ganze Lebensfreude und Gastfreundschaft der Einheimischen mit dem gleichen Temperament zu honorieren?

GOLDSCHMIT: Man stellt fest, dass die Luxemburger zwar gerne zuschauen, wenn Ausländer feiern, aber wirklich mitmachen wollen die wenigsten. Oder sie bringen es tatsächlich fertig, aber dann nur wenn sie stockbesoffen sind. Dann fallen sie natürlich vollends aus der Rolle.

Zum Reisen allgemein möchte ich folgendes anmerken: es sind nicht immer die grossen Distanzen, die eine Reise ausmachen. Man kann auch ins Osling nach Knaphouschent fahren und dort Denkanstösse finden, wenn man Augen und Ohren offen-

äußern sich sogenannte gebildete Menschen über solche Fragen, von denen sie keine blasse Ahnung haben - ihr ganzes "Wissen" beziehen sie oft aus vorgefassten Meinungen-, indem sie völlig unqualifizierte Urteile abgeben.

Ich möchte im gleichen Zusammenhang eine Bemerkung anfügen über den "Wort"-Journalisten Léon Zeches. Ich empfinde es nämlich als Zumutung, dass dieser Mann, der 14 Tage in Australien verbracht hat, in seiner Zeitung das Schlagwort verbreitet: "Wer den Ayers-Rock in Australien nicht gesehen hat, der hat Australien nicht kennengelernt." Unzulässig ist diese lapidare Art, ein Land zu kennzeichnen. Ich habe mich drei Monate lang in Australien aufgehalten, und ich habe drei Monate lang versucht, den spezifischen Charme dieses Landes zu erfassen, was mir nirgendwo anders so schwergefallen ist. Drei Monate lang bin ich kreuz und quer durch Australien gereist, dann erst habe ich begonnen, irgendwie ein Gespür zu entwickeln für die australische Eigenart.

Ein weiteres Beispiel europäischer Arroganz: kurz, bevor der Malvinen-Krieg ausbrach, habe ich Neuseeland besucht. Neuseeland ist ziemlich unbekannt, aber die Maori, die neuseeländischen Eingeborenen, wurden regelrecht niedergemetzelt, hauptsächlich von den Briten. Dies hatte ich noch frisch in Erinnerung, als kurz darauf der Malvinen-Krieg ausbrach. Ich fragte mich, wo hier überhaupt noch irgendeine ehrliche Überlegung mitspielt. Den Briten passierte auf den Falklandinseln genau das Gleiche, was sie den Maori in Neuseeland angetan haben. Die krasse Unehrlichkeit besteht darin, dass die Briten es einerseits fertigbringen, ihre eigenen Untaten zu rechtfertigen, und andererseits, sobald es ihnen ans Leder geht, einen Krieg vom Zaun zu brechen.

Was mich während meiner Reisen immer wieder regelrecht revoltiert hat, sind die Resultate und Auswirkungen der Kolonisierung. Nahezu ausnahmslos alle Länder, die heute mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sind Ex-Kolonien, die bis aufs Blut ausgesaugt wurden und die man anschließend fallengelassen hat. Seit ich in diesen Ländern reise, hat mich diese Tatsache immer revoltiert. Verantwortlich für alle Sauereien, die mit diesen Völkern getrieben wurden, sind wir, die europäischen Kolonialmächte.

Die Faszination der Menschlichkeit

FORUM: Was fasziniert Dich am meisten im Verlauf Deiner Weltreisen?

GOLDSCHMIT: Abgesehen von schönen Naturlandschaften fasziniert mich vor allem die Einfachheit der Menschen. Was mir hierzulande wirklich zuwider ist, ist unser kompliziertes Denken, unsere komplizierte Lebensweise. Wir sind überhaupt nicht mehr naturverbunden. Wenn ich Menschen erlebe, die mit beiden Füßen mitten in der Natur stehen, die sich an der Natur erfreuen, die mit der Natur und nicht gegen sie leben, bin ich fasziniert. Dann beeindruckt mich auch das einfache Denken dieser Menschen, die auf rein menschlichem Plan unheimlich intelligent sind.

FORUM: Ist es nicht auch so, dass Du eben durch Deinen Einblick in Verhältnisse, die von den unseren grundverschieden sind, lernst, nicht mehr so schnell und kategorisch zu urteilen, sondern zu-

nächst mal auf ganz bescheidene Weise zu erklären und im übrigen Bescheidenheit aufzubringen gegenüber anderen Völkern und Kulturkreisen?

GOLDSCHMIT: Es geht darum, dass man sich in Ländern, die man nicht kennt, äusserst zurückhält mit seinem Benehmen, denn man kann durch irgendeine Unwissenheit so in den Fettnapf treten, dass man die Menschen wirklich verletzt.

Respekt äussert sich auch darin, dass man nicht einfach breitbeinig durch fremde Länder stampft. In Mikronesien ist es mir einmal vorgekommen, dass ich in das Haus einer Gastfamilie mit voller Kleidung und Rucksack eintrat. Die Familienmitglieder waren schockiert. Ich musste dann erst herausfinden, dass es in Mikronesien Brauch ist, die Schuhe auszuziehen, bevor man eine Wohnung betritt. Das passiert einem einmal, dann ist man vor solchen Schnitzern gefeit.

Die meisten Leute reagieren leider nicht mehr feinfühlig auf solche Situationen. Sie merken nicht einmal mehr, dass ihre Gastgeber skandalisiert sind, und sogar, wenn es ihnen auffällt, machen sie sich bestenfalls noch lustig über die komischen Gewohnheiten fremder Menschen. Man muss sich eben den jeweiligen Lebensgewohnheiten anpassen. Wenn die Menschen mit den Fingern essen, können wir Europäer es uns nicht erlauben, nach Messer und Gabel zu rufen. Oder wenn das Essen nicht unbedingt nach unserem Geschmack ist, können wir uns nicht leisten, unseren täglichen Hamburger zu verlangen. Respekt vor anderen Völkern äussert sich eben besonders bei solchen Kleinigkeiten.

FORUM: Kommen wir kurz zurück nach Luxemburg. Hast Du nicht den Eindruck, dass man in Luxemburg im Grunde genommen nur als Zyniker überleben kann? Ist dies für einen Weltreisenden wie Dich nicht eine logische Folge, wenn Du Deine Erfahrungen in anderen Ländern mit unseren Lebensverhältnissen vergleichst?

GOLDSCHMIT: Möglicherweise könnte eine solche Einstellung hilfreich sein, aber ich weiss nicht, ob das die Lösung unserer Probleme ist. Zynismus macht meiner Ansicht nach die Lage noch schlimmer. Dies ist eine Form von Resignation. Meiner Ansicht nach passt der Begriff Ehrlichkeit auch sehr gut in unseren ganzen Diskussionskomplex. Wer den Wunsch und den Willen hat, ehrlich zu sein, der muss ganz einfach während des Reisens eine bestimmte Haltung annehmen.

FORUM: Ehrlichkeit, Respekt, Toleranz wären aus Deiner Perspektive demnach eine Form von Engagement. Deine Art, Dich vorzugsweise mit den sogenannten einfachen Menschen aufzuhalten, ist ja schon eine Demonstration an sich.

GOLDSCHMIT: Ohnehin denke ich, dass dies die einzige Art und Weise ist, eine positive Haltung gegenüber andern Völkern anzunehmen. Ich habe gar nicht die Absicht, weltunwerfende Dinge zu unternehmen, das steht garnicht in meinen Mitteln. Allerdings habe ich die Möglichkeit -und jedem Touristen geht es übrigens ebenso-, im kleinen Kreis, in der banalen Situation, etwa unter vier Augen, Fremden zu verstehen zu geben, dass sie nicht minderwertig sind im Vergleich zu uns. Dadurch kann ich bei diesen Menschen dazu beitragen, ein Selbstvertrauen zu schaffen, das später vielleicht einer Nation helfen kann. Ein Land, in dem es viele Menschen mit Selbstvertrauen gibt, schafft sich auf die Dauer natürlich ein konstruktives Klima im Innern.